

Juli 1940:

Heldentod und Kriegsende?

Der Sommer 1940 stand im Deutschen Reich unter dem Eindruck des militärischen Erfolgs in Nord- und Westeuropa. Die Sindelfinger Zeitung erschien am 3. Juli 1940 mit dem Aufmacher „Der größte Feldzug aller Zeiten – Abschlussbericht über den Feldzug in Frankreich“. Nachdem zuvor bereits Dänemark, Norwegen, Belgien, Luxemburg und die Niederlande besetzt wurden, machte sich allgemein die Erwartung breit, dass der Krieg nun zum baldigen Ende kommen würde. Es fehlte „nur“ noch der Sieg über Großbritannien.

Für die Sindelfinger Bevölkerung schien der Krieg im Juli 1940 wie ein Grollen in der Ferne. Die Zeitung veröffentlichte ausführliche Kriegsberichte und sonstige Propaganda. Aber auch Alltägliches war vertreten, es fanden Fußball-, Handball und Faustballspiele statt, auch die Leichtathleten und Turner veranstalten Wettkämpfe. Der Schwarzwaldverein bot Wanderungen an.

Und doch war für einige Familien der Krieg bittere Realität. Von Mitte Juni bis Anfang Juli 1940 erschienen mehrere Todesanzeigen von Gefallenen. Die jungen Männer waren zwischen 19 und 24 Jahre jung. Die Traueranzeigen vermitteln neben den allgemeinen, damals üblichen Floskeln auch den tiefen Schmerz der Familien. Man sorgte sich auch um die, von denen noch Nachrichten fehlten.

Die Gemeinde überlegte, in welcher Form die Gefallenen geehrt werden sollten. Ein Runderlass des Reichsministeriums des Inneren vom 17. September 1940, verfügte hier jedoch mit Ehrenmalen zurückhaltend zu sein: „Die Ehrung der für das Vaterland Gefallenen und die Pflege der Erinnerung an die glänzenden Waffentaten des Großdeutschen Freiheitskampfes wird die vornehmste Ehrenpflicht des deutschen Volkes nach diesem Kriege sein. Der Führer wird der würdigen Ausgestaltung der Ehren- und Erinnerungsmale seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Zeit für die Errichtung solcher Male erachtet der Führer jedoch noch nicht für gekommen.“

Zwei Monate später jedoch wurden „Richtlinien für die Gestaltung von Ehrenfeldern für Kriegsgefallene“ erlassen.

Kehren wir nochmals in den Sommer 1940 zurück. Sicherlich war die Erwartung des Kriegsendes groß. So findet sich in den Gemeinderatsprotokollen häufiger die Bemerkung, dass Entscheidungen „erst nach Ende des erfolgreichen Krieges“ getroffen werden sollten. Doch die Nachrichten verhießen nichts Gutes.

Am 2. Juli 1940 wurden die Jahrgänge 1900 bis 1903 zur Musterung aufgefordert. Trotz des militärischen Erfolges plante man also die 37- bis 40-Jährigen zu den Waffen zu rufen - darunter auch Männer, die bereits im Ersten Weltkrieg gekämpft hatten.

Die Erwartung eines kommenden Kriegsendes unter nationalsozialistischer Herrschaft schürte auch Befürchtungen. Aus dem Pfarrbericht von 1940:

„Nachwort: Was der Krieg mit dem schon von Ferne winkenden, gewaltigen Sieg des nationalsozialistischen grossdeutschen Reiches für die evang.-christliche Kirche bedeuten wird an äusserer und innerer Wandlung, an Not und Heil, das steht in Gottes Hand. Ein etwaiger nächster Pfarrbericht wird eine neue Lage und Welt vorfinden. Möge darin die christliche Gemeinde der Deutschen Volksgemeinschaft ferner dienen können und dürfen.“

(Text: Ilja Widmann)



Traueranzeigen